

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

№ 15.

Donnerstag, den 4. Februar

1892.

Auf Folium 135 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute Herr Kaufmann Paul Hugo Lenk in Schönheide als Procurist der Firma F. L. Lenk daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 30. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Lgr.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Localitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 6. Februar 1892

geschlossen, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage nur von Vormittags 9 bis 10 Uhr geöffnet.

Eibenstock, am 2. Februar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

### Submiffion.

Der Um- bez. An- und Reparaturbau am Schulgebäude in Unterstühengrün soll auf dem Wege der Submiffion im Schmid'schen Gasthof daselbst Donnerstag, den 18. Februar, Form. 10 Uhr vergeben werden. Hierauf Reflektirende können bis dahin Riß und Baubedingungen bei dem Hrn. Gemeindevorstand Böttcher einsehen.

Unterstützung, den 29. Januar 1892.

Der Schulvorstand.

Pastor Bretschneider, Vorst.

### Die Krisis.

Wir leben in einer Zeit der Krisis. Die letztere beschränkt sich nicht nur auf das preussische Ministerium allein, sondern sie betrifft auch die bisherigen Parteigruppierungen; sie beschränkt sich nicht auf Preußen, sondern sie zieht ganz Deutschland in ihren Strudel und hat wenigstens den einen Vortheil, völlige Klarheit in bezug auf den neuen Kurs zu schaffen.

Als Graf Caprivi an Stelle des Fürsten Bismarck zum Steuermann des Reiches ernannt worden war und sich als solcher dem Reichstage vorstellte, da sagte er u. a., daß der Kurs der alte bleiben würde. Das war aber in Wirklichkeit nicht viel mehr als ein Compliment gegen seinen Vorgänger, denn die Anzeichen eines „neuen Kurses“ traten bald genug zu Tage. Das Socialistengesetz war zu Ende gegangen und es wurde seitens der Regierung auch nicht der leiseste Versuch gemacht, es wieder zu beleben; auch die unter der Bismarck'schen Aera für den Fall der Aufhebung des Gesetzes in Aussicht genommene Verschärfung des Pres- und Vereinsgesetzes wurde nicht einmal in Anregung gebracht. Es zeigte sich bald, daß es „auch so“ ging.

Der neue Reichskanzler hatte ferner gesagt, daß er sich auf keine bestimmte Partei stützen, sondern das Gute nehmen wolle, wo er es finde. Durch diese Taktik war die Annahme der Handelsverträge im Reichstage erleichtert worden. Die Aufnahme des Herrn Miquel ins preussische Ministerium („Sie sind mein Mann!“ soll der Kaiser zu Herrn Miquel gesagt haben), die Befegung des Oberpräsidentenpostens von Hannover durch den anderen nationalliberalen Führer Herrn v. Bennigsen waren gleichfalls Anzeichen eines neuen Kurses, der indessen durch den schon früher verliehenen Schwarzen Adlerorden an Herrn v. Putzamer und die Ernennung dieses Herrn zum Oberpräsidenten von Pommern, ferner durch die Entlassung des Kultusministers Göpfer und seine Ersetzung durch den Grafen Jeditz wieder in Frage gestellt schien.

Indessen war Graf Jeditz, der bis dahin nur als tüchtiger Verwaltungsbeamter (er war zuletzt Oberpräsident von Posen) galt, politisch ein unbeschriebenes Blatt. Die Parteien mußten erst abwarten, was von ihm zu erhoffen oder zu fürchten war. Der Volksschulgesetzentwurf löste diesen Zweifel bis zur Klarheit. Der preussische Landtag zeigt gegenwärtig zwei genau abgegrenzte Lager. Auf der einen Seite stehen die Deutschkonservativen und die Centrumpartei, welche gemeinsam etwa 20 Stimmen über die einfache Mehrheit haben — auf der andern Seite stehen die Freikonservativen, Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen, welche in der Verwerfung des Schulgesetzes einig sind. Entscheidend für diese Parteinahme ist der Einfluß auf die Volksschule, die der Geistlichkeit durch das neue Gesetz eingeräumt werden soll, und die Gegensätze sind so scharf und schneidend, daß an eine Ueberbrückung gar nicht zu denken ist. „Christenthum oder Atheismus“, so bezeichnete der Reichskanzler diese Gegensätze, während es sich nach Auffassung der oppositionellen Parteien um „Fortbestand der Volksschule oder Reaktion“ handelt.

Eigentlich sind die Würfel schon gefallen; in bezug auf die grundlegenden Bestimmungen des neuen Gesetzes ist die Regierung fest; es ergibt sich das aus einer Rede, die Graf v. Caprivi am Freitag im Abgeordnetenhaus gehalten hat; auch Graf Jeditz hat die Brücken zwischen sich und der Opposition durch einige stark ironische Wendungen gegen von Bennigsen abgebrochen und so können die kommenden Debatten, die ja in erster Lesung sowieso keine Entscheidung bringen, das Gesamtbild der Lage kaum noch verändern.

Es erscheint somit auch vollkommen glaublich, daß Herr Miquel sein Entlassungsgesuch erneuert und Herr v. Bennigsen sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Es ist nur natürlich, daß die Nationalliberalen, im Centrum der Opposition, zwischen Freisinn und Freikonservativen stehend, auch am Kampfe die zumeist Beteiligten sind. Ihr officielles Partei-Organ, die „Nationalliberale Korrespondenz“, schreibt:

„Nach dem überaus herausfordernden Auftreten des Kultusministers Grafen Jeditz im Abgeordnetenhaus ist die Situation auf die denkbar schärfste Spitze getrieben und es herrscht eine begreifliche Aufregung in den politischen Kreisen. Graf Jeditz glaubte den Augenblick gekommen, die Gegner seines Gesetzentwurfs, vor allen die Nationalliberalen und ihre Redner im Abgeordnetenhaus, aufs schärfste angreifen zu können, ja sogar ihren anerkannten Führer, Herrn v. Bennigsen, wegen seiner neulichen Rede mit Hohn anfallen zu dürfen. Der Kampf wird uns ausgezwungen. Wir nehmen ihn, wenn auch mit schweren Besorgnissen für das Wohl des Vaterlandes, auf. Niemand anders trägt die Schuld, wenn die Erbitterung unheilvoll wächst, als der gegenwärtige Kultusminister, der dem preussischen Staate aufdrängen will, was selbst ein Wähler nicht gewagt hätte, und jeden Widerspruch mit Verunglimpfung patriotischer Männer zurückweist.“

Eine solche Sprache der Nationalliberalen gegen die Regierung ist bisher noch nicht dagewesen und zeigt deutlich die sich vollziehende Trennung an.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im „Reichs- und Staats-Anz.“ wird folgender Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler veröffentlicht: „Die Feier Meines Geburtstages, auf welche leider die jüngsten tiefschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten Fürstenhäusern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannigfache Beweise liebevoller Theilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche, welche Mir aus allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind. Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage aufs freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung und zuversichtlichen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein die vornehmste Pflicht Meines kaiserlichen Berufes ist. Es drängt Mich daher, Allen, welche Meiner — sei

es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Corporationen und Vereinen oder als Theilnehmer an festlichen Veranstaltungen — in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, und beauftrage Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 1. Februar 1892. Wilhelm I. R.

— Der Kaiser wird, wie in den letzten Tagen endgültig verfügt ist, in diesem Jahre den großen Korpsmanövern des 13. (k. württembergisches) gegen das 14. (großherzoglich badische) und des 8. (rheinisches) gegen das 16. (lotringische) Armeekorps beiwohnen und über jedes derselben große Parade abhalten. An dem letztgenannten Manöver theilhaftig sich auch die k. bayrische 5. Division, deren eine Brigade bekanntlich zu der Besatzung von Metz gehört. Endlich werden an den an der Westgrenze abzuhaltenden Manövern wiederum kombinierte Kavalleriedivisionen, sowie Reserveformationen in größerem Umfange theilnehmen. Bei den letzteren werden aus Anlaß der im vorigen Herbst in Thüringen gemachten Erfahrungen wesentliche Neuerungen in Bezug auf Zusammensetzung und Verwendung zur Ausführung gelangen.

— Eine Besprechung der inneren Lage, die die „Hamb. Nachr.“ zweifellos mit bekannter Inspiration bringen, resumirt die Situation dahin: „Vor 1890 kannte man den Beunruhigungs-Bajillus überhaupt nicht. Er ist, wenn nicht ein Produkt, doch eine Erfindung der neuen Aera. Das Bestreben, die Gesamtheit der staatlichen Interessenten durch Entgegenkommen zufrieden zu stellen, führt sehr schnell zu der Erfahrung, daß die Zufriedenheit des Einen mit der Unzufriedenheit des Andern gleichbedeutend ist, und wir halten den Grundsatz, das Gute zu nehmen, da wo man es findet, für keinen gouvernemental richtigen. Eine Regierung, wie die preussische, soll das Gute nicht finden, sondern bringen. Ob man, selbst wenn man sucht, immer etwas findet, ist fraglich; nur das, was man selbst hat und dem Staate bringt, ist sicher. Die Initiative der Regierung sollte deshalb unserer Ansicht nach nicht dadurch bedingt sein, daß sie glaubt, etwas Gutes bei irgend einer Fraktion gefunden zu haben, sondern durch die selbstständige Erwägung, ob das, was sie nach ihrer Ueberzeugung der staatlichen Zukunft bringt, das richtige ist. In dem Gedankenvorrath einer einzelnen Fraktion und in der Neigung, der letzteren gefällig zu sein, wird das Gute, oder sagen wir das Richtige, überhaupt nicht immer zu finden sein. Die Hige des Kampfes, wie er zwischen den Parteien leider besteht, macht gedankenarm für Alles, was außerhalb des Bestrebens liegt, in augenblicklichen Gesechten zu siegen.“

— Verhaftet wegen Landesverrats wurde der „Danziger Ztg.“ zufolge auf der Germanianwerft in Kiel der Techniker Ahrot. Derselbe wird beschuldigt, Zeichnungen und Pläne neuer Kriegsschiffe über Kopenhagen nach Paris befördert zu haben.

— Frankreich. Die französische Regierung zeigte dem Auswärtigen Amte in Wien an, daß sie demnächst behufs Erlernung der deutschen Sprache mehrere Offiziere nach Salzburg und Graz schicken werde. Die Offiziere sollen an den betreffenden



Orten ein halbes Jahr Aufenthalt nehmen und dann als Lehrer in der Militärakademie, dem Kriegsministerium und dem Generalstab Verwendung finden.

— **Rußland.** Ueber die hartnäckig fortgesetzten Betrügereien bei der Lieferung von Getreide im Nothstandsbezirke in Rußland wird berichtet: Nach einer Meldung aus Petersburg treffen dort aus verschiedenen Gouvernements fortwährend Klagen über Mißbräuche bei den Getreidelieferungen ein. Im Gouvernement Pensa hat die mit dem Empfang des für die nothleidende Bevölkerung bestimmten Getreides betraute Kommission in der Zeit vom 4. bis 22. v. Mts. 148 Protokolle über ganze Wagonladungen gefälschten und schlechten Getreides aufgenommen. Eine Analyse der Proben ergab 46 Prozent Eckelkörner, 43 Prozent Roggen und 11 Prozent Schutt. Im Gouvernement Ufa wurden große Mengen Mehl beschlagnahmt, dem gemahlener Alabastrer beigemischt war.

— **Spanien.** In einer der letzten Kammer-sitzungen kam die Frage der Neubewaffnung der spanischen Armee zur Verhandlung. Auf eine Interpellation Calderons erwiderte der Kriegsminister, daß die zur Prüfung der Frage eingesetzte Kommission ohne Schwanken das Modellgewehr festgesetzt habe, welches die Regierung erwerben solle, und zwar das verbesserte Mauser-Gewehr, Kaliber 7,05 Millimeter. Dieses Modell mit einigen kleinen Abänderungen sei dasjenige, welches die Kommission als das passendste und tauglichste betrachtet hat, und es ist das Kaliber 7,05 gewählt worden, weil dieses sich am meisten demjenigen nähert, das bei den verschiedensten Staaten jetzt eingeführt wird. Es soll, bevor die Neubewaffnung definitiv adoptirt wird, ein praktischer Versuch in größerem Maßstabe gemacht werden, und es sind zu diesem Zwecke bereits einige Tausend Gewehre und Karabiner bei einer deutschen Waffenfabrik in Bestellung gegeben. Von dem Ergebnis dieses Versuchs wird es abhängen, ob das Mausergewehr endgiltig bei der spanischen Armee zur Einführung gelangt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 3. Febr.** Wie aus dem Inse-ratentheile ersichtlich ist, soll nächsten Freitag, d. 5. d. M., im Saale des Feldschloßchens, Abends 8 Uhr, ein Wohlthätigkeits-Concert zum Besten unserer Armen stattfinden, auf das hierdurch nochmals aufmerksam gemacht wird. Das Programm weist Einzel- und Chorgesänge, Instrumentalvorträge und ein Lustspiel auf, sodas für Unterhaltung ausreichend gesorgt ist. Es ergeht nun an unsere lieben Mitbürger die Bitte, ihren schon so oft bewährten Opfersinn auch bei dieser Gelegenheit durch zahlreichem Besuch des Concertes zu beweisen. Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

— **Eibenstock, Am Montag, 1. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr** entstand in dem Wohngebäude des Fleischer und Gasthofbes. Gustav Hermann Wolff hier, hintere Reimerstraße Nr. 10, ein unbedeutender Stubenbrand. Es hätte jedoch das Feuer leicht größeren Umfang annehmen können, wenn dasselbe zur Nachtzeit herausgekommen oder wenn es nicht sofort von den Wästen der benachbarten Singer'schen Restauration bemerkt und unterdrückt worden wäre. Vermuthlich haben Kinder das Feuer angezündet.

— **Dresden, 2. Febr.** In dem Befinden Ihrer Majestät der Königin ist glücklicherweise in den letzten Tagen eine so konstante Besserung zu verzeichnen gewesen, daß jetzt zur Veröffentlichung regelmäßiger Bulletins keine Veranlassung mehr vorliegt.

— **Leipzig.** In der internationalen Ausstellung für das Rothe Kreuz, Hygiene u., welche am 4. d. M. in Leipzig eröffnet werden wird, ist auch der Landesverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger für das Königreich Sachsen als Aussteller betheiligt. Diese Ausstellung soll ein möglichst klares Bild von den Aufgaben bieten, welche die freiwillige Krankenpflege bei der Unterstützung des Militär-sanitätsdienstes im Kriege zu erfüllen haben wird, sie soll aber auch zeigen, wie weit der sächs. Landesverein in seiner kriegsvorbereitenden Thätigkeit vorgeschritten ist.

— Durch verschiedene Blätter ging vor kurzem die Mittheilung, daß gegenwärtig an der Universität Leipzig 20 Damen, meist Amerikanerinnen und Engländerinnen, studiren. Demgegenüber konstatirt das „Leipz. Tagebl.“ auf Grund zuverlässiger Erkundigungen, daß offiziell davon nichts bekannt ist. Nach einer Ministerialverordnung bedarf es, wenn Damen die Vorlesungen an der Universität besuchen wollen, in jedem einzelnen Falle der Erlaubniß des königlichen Kultusministeriums und sodann selbstverständlich auch der Erlaubniß der betreffenden Herren Dozenten.

— **Plauen i. B.** Der Centralverband der Stickerindustrie in Sachsen hielt am Nachmittage des 31. Januar im „Prater“ eine wichtige, sowohl von Arbeitgebern als Arbeitnehmern zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Durch die Vorgänge im Schweizer Sticker-verband veranlaßt, beschloß die Versammlung mit großer Einmüthigkeit nach einem Antrage des Centralvorstandes, die Ausführung der Verbandsvorschriften über Mindestlohn, Verbandsverkehr und Arbeitszeit vorläufig bis zur nächsten Generalversammlung auf-

zubeugen. Der gute Ton, welcher die Versammlung durchwebte, ließ die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß der Verband, welcher seit Jahren in industrieller Beziehung so segensreich gewirkt hat, auch ferner fortbestehen werde. Wenn auch nur, wurde von einer Seite ausgeführt, zwei Pfennige Lohn weniger gegeben worden wären, so würde dies bei 4000 Maschinen jährlich eine Million Mindereinnahme für die Arbeitnehmer bedeutet haben.

— Die Eisengießerei von J. C. Braun in Reichenbach ist seit einiger Zeit mit der Bearbeitung von Granaten für die deutsche Armee beschäftigt. Diese Granaten sind nach einem neueren Verfahren hergestellt. Dieselben werden im Mannesmann-Werk zu Siegen aus Gußstahl gewalzt und in Reichenbach ausgebohrt und polirt. Die weitere Behandlung findet in den Artilleriewerkstätten zu Siegen statt. Die aus Gußstahl gewalzten Granaten haben vor den früheren aus bloßem Guß hergestellten Granaten den Vortheil, daß sie beim Explodiren nicht, wie jene, nur in mehrere große Eisenstücke zerpringen und meist nur schwere oder tödtliche Verwundungen hervorbringen, sondern in viele kleine Theile springen und auf diese Weise vermöge der größeren Streuung zwar zahlreichere, aber weniger tödtliche Verletzungen hervorbringen.

— **Neustädte, 1. Febr.** Von Jahr zu Jahr zeigen sich die segensreichen Folgen der seit zehn Jahren hier bestehenden Sterbe- und Erbelasse, gebildet aus den Beträgen der städtischen Abgaben einschließlich des Schulgeldes, und ermöglicht durch die seitherigen hohen Ueberschüsse der hiesigen Sparkasse, immer mehr. Antheil haben an ihr alle Steuerzahler des Ortes, welche mit den Abgaben nicht im Rückstande geblieben sind. Die Zahl der Mitglieder an den einzelnen Jahrgängen hat sich mehr als verdoppelt; sie betrug 1881 noch 492, im Jahrgange 1890 dagegen 1102. Im vergangenen Jahre wurden an die Erben von 35 verstorbenen Mitgliedern 3351 M., also durchschnittlich 96 M., ausgezahlt, und manche Thräne wurde durch die oft unerhoffte Gabe getrocknet. An Zins und Erbegebern wurden einem Mitgliede sämtlicher Jahrgänge 55 M. gutgeschrieben. Der Kassenbestand der Sterbe- und Erbelasse betrug Ende 1891 zusammen 195,312 M. Hoffentlich ist es möglich, auch für das verfloßene Jahr wiederum einen neuen Jahrgang zu errichten.

— Der Stadtrath zu Treuen hat die Frage der Errichtung eines Bezirks-Fernsprechnetzes für das Vogtland mit Plauen als Vorort in Anregung gebracht. Das Reichspostamt steht der Errichtung von Bezirksfernsprechnetzen freundlich gegenüber unter der Voraussetzung, daß die betheiligten Orte einen Bezirk mit einheitlicher Industrie bilden und sich eine genügende Anzahl von Personen finden, die sich verpflichten, 5 Jahre lang an dem Fernsprechnetz theilzunehmen. Diese Frage dürfte in erster Linie für Treuen, Lengsfeld, Auerbach, Falkenstein, dann auch für Eibenstock, Schneeberg und Schönheide von größter Wichtigkeit sein; auch Reyschlau und Elsterberg können der Lösung derselben nicht gleichgiltig gegenüberstehen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Februar. (Stadtred. verbeten.)  
In seinem Staatsleibe wurde am 4. Februar 1738 der württembergische Finanzminister Joseph Süss-Oppenheimer gehängt. So grauam die Strafe war und ihre der damaligen Zeit entsprechende öffentliche Vollstreckung, es berührt doch ordentlich angenehm, daß unter den vielen „Großen“ einer zum Glück vergangenen Zeit, die sich auf Kosten des Volkes mästen durften, auch einmal einer mitten im Wohlleben von der rauhen Hand des Schicksals ereilt wurde. In der damaligen Zeit, in der, obgleich Verständige bereits das dumpfe Brausen der französischen Revolution hören konnten, die tollste Genußsucht und der wahnsinnigste Luxus ihre Drogen auf Kosten des darbenenden Volkes feierten, da war es unter den deutschen Staaten namentlich Württemberg, das fürchtbar zu liegen hatte, so daß Tausende der getreuen Unterthanen, für die der Herzog weniger Interesse hatte, als für seinen enormen Wüthbestand, auswanderten. War das Leiden schon unter dem verschwenderischen und sittenlosen Eberhard Ludwig groß gewesen, so ward es unter Karl Alexander, der den „Jud Süß“ mit in's Land brachte, noch größer. Dieser verkaufte Kirchen- und Staatsämter an den Reißbretenden und wußte durch die ausgesetztesten Erpressungen die Kasse des Herzogs zu füllen, sich selbst unermessliche Reichthümer verschaffen. Der Herzog starb plötzlich in einer Schwelgerei und da zunächst eine Regentenschaft eintrat, entging auch Süss seinem wohlverdienten Schicksal nicht. Uebrigens ward es in Württemberg, als erst Karl Eugen zur Regierung kam, noch schlimmer und erst die französische Revolution, die mit eiserner Faust auch an die Pforten Deutschlands pochte, mußte viele deutsche Fürsten daran erinnern, daß die Völker nicht zum Spielzeug fürstlicher Launen da seien.

5. Februar.  
Selten wohl hat ein Fürst die Wechselfälle des Lebens in dem Maße kennen gelernt, wie Ali, Pascha von Jomina, der „schwarze Ali“ genannt, ein Mann, der in unserer Zeit fast vollständig vergessen ist, vor den großen Ereignissen neuerer Zeit aber auch in Deutschland noch vielfach genannt ward. Sohn eines mohamedanischen Häuptlings wurde er nach abenteuerlichsten und glücklichsten Kämpfen, nach Ermordung seines eigenen Bruders, Befestigung mehrerer Paschas endlich selbst Pascha. Durch Bestechung zum Aufseher der Landstrafen ernannt, begünstigte er, um sich zu bereichern, das Räuberunwesen und ward Statthalter von Rumelien. Nachdem er 1807 thatsächlich unabhängiger Tyrann von Albanien geworden, obgleich er der Form nach jährlichen Tribut nach Konstantinopel entrichtete, zeigte er sich völlig im Gegensatz zu seinem bisherigen Leben und Thun. Er beförderte das Wohl des Landes durch Straßen-, Brücken- und Ackerbau, sowie durch Vernichtung der Räuberbanden und zeigte sich überhaupt westlicher Cultur ge-

neigt. Inöheim soll er auch mit Rußland und England Verbindungen angeknüpft haben, um sich ganz unabhängig von dem Sultan zu machen. Lebenslang war diesem die „westliche Reform“ am auffälligsten und so ging man denn gegen diesen gefährlichen Mann der Civilisation in üblicher Weise vor; man garantierte ihm Leben, Besitz und freien Abzug und hieß den Vertrauten am 5. Februar 1822 einfach nieder. So endete Ali Pascha, ein Despot und rücksichtsloser Abenteurer in dem Augenblick, als er die orientalische Eigenart westlicher Cultur opferte.

### Die Schloßmamsell.

Eine Erzählung von J. Herrmann.  
(8. Fortsetzung.)

XI.

Der Tag, an welchem Theodors Ankunft in Friedelsheim der früheren Angabe gemäß unfehlbar erfolgen sollte, war endlich erschienen.

Mit froh geschäftigem Fleiß und Eifer hatte man alle zum anständigen Empfange des langersehnten theueren Gastes erforderlichen Anstalten getroffen.

Die in der Hausflur befindlichen Geräthschaften waren von ihrem Schmutze gesäubert und gereinigt, der runde Familientisch in der Wohnstube mit blendend rother Firnißfarbe neu übertüncht, der ursprüngliche Glanz der an den Wänden zur Schau umherhängenden zinnernen Krüge durch emsiges Reiben und Putzen wieder hergestellt und sämtliche Fußböden geschauert und mit feinem weißen Sande bestreut worden.

Von erwartungsvoller Ungeduld getrieben, rannte der Zolleinnehmer musternd und prüfend im Innern seiner Wohnung hin und her, um diesen oder jenen Gegenstand in eine für das Auge noch wohlgefälligere Ordnung zu bringen. Dann wieder steckte er mit glühender Sehnsucht den Kopf zum Fenster hinaus, bis endlich ganz unten am Ende der Straße die eintreffende Postkutsche, in welcher Theodor, wenn Alles glücklich von statten gegangen war, sich befinden mußte, zum Vorschein kam.

Mit raschem Ungestüm warf der erfreute Späher das Fenster zu, ergriff seinen schon in Bereitschaft gelegten Hut, drängte die Annemarie, die ihm eben in der Thür begegnete, heftig und hitzig an die Seite und eilte spornstreichs mit triumphirender Miene dem Posthauze zu.

Kaum wollte er den eigenen Ohren trauen, als aus dem verdeckten Postwagen ihm ein wildlustiger Gesang entgegenkante, in welchem er klar und deutlich die Stimme seines Theodor zu erkennen glaubte.

Er trat näher hinzu und hatte bald Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß er sich in seinen Muthmaßungen keineswegs getäuscht habe.

In sprachloser Erwartung streckte er dem geliebten Ankömmling die zitternden Hände entgegen, nahm aber statt seiner zuvörderst ein mächtiges Flaschenfutter in Empfang, welches Theodor mit der dringenden Ermahnung, sein behutsam damit umzugehen, ihm aus dem Wagen hinausrückte.

Nachdem der Zolleinnehmer dasselbe neben sich hingestellt hatte, begannen zwei ungeheuere, mit klirrenden Sporen versehene Steifstiefel sich durch die Oeffnung des Kutschenschlages hindurch zu arbeiten.

Ein aschgrauer, mit unzähligen abweichenden Flecken getigelter und in der Mitte des Leibes mit einem alten Reifsehbier umgürteter Friesrock kam zum Vorschein, und eine fast formlose Kopfbedeckung von grünem Tuche, die schon seit Jahresfrist zugleich als Schlafmütze gedient zu haben schien, machte den Schluß.

Fort und fort hatte die abenteuerliche Gestalt noch während des Aussteigens sich mit ihren im Wagen befindlichen Reisegefährten gezankt, und Laubmann machte sich bereits gefaßt, ihr über diese im Beisein eines jungen Gottesgelehrten so unanständige Aufführung recht gründlich den Text zu lesen, da wendete sich endlich das Gesicht nach außen, und von bleichem Entsetzen ergriffen, prallte der Zolleinnehmer gegen die Pforte des Posthauzes, als er in ihr seinen von der Akademie heimkehrenden Sohn erkannte.

„Nun, Gott grüß dich vielschicktausendmal, du altes fideles Haus!“ rief der zukünftige Feidelsheimische Seelforger, indem er, die noch dampfende Pfeife in der einen, den strohenden Tabakbeutel in der anderen Hand, auf den erschrockenen Alten los-eilte und ihn mit so stürmischer Gewalt an sich drückte, daß diesem der Athem schier ausblieb.

„Theodor! Bist Du es wirklich? Gerechter Gott, was muß ich erleben!“ stöhnte der Zolleinnehmer, riß aus der greulichen Umarmung sich los und festete, den so widerlich entstellten Ankömmling von sich abwehrend, die starren Mide bald auf das wildstruppige, bis zu den Schultern herabhängende Haupthaar, bald auf die widernatürliche Rötze des Gesichts, auf welchem die vertraute Befremdung mit dem überreichten Flaschenfutter in ebenso klarer als abschreckender Deutlichkeit zu lesen stand.

„Dem Himmel sei ewig Dank, daß wir den endlich los sind, den heillosen Patron!“ rief jetzt eine Stimme im Postwagen, die dem Schirrmeister zugehörte und, nach dem zugleich erfolgenden Gemurmel zu schließen, die ungetheilte Meinung der gesammten Reisegeellschaft auszusprechen schien.

Kaum aber hatte Theodor den Ausruf vernommen, als er sogleich sich umwendete und mit grimmi-ger Miene die schwerfälligen Schritte dem Wagen zulente. „Wer untersteht sich, zu räsonniren?“ schrie er



auf, indem er led' trozig an den Schlag sich stellte und den Reifehieber zu ziehen begann.

Bei Erblickung der blanken Stahlflinge überkam den Zolleinnehmer ein neues Grauen und Entsetzen; mit Aufbietung aller seiner Kräfte suchte er, um dem Blutvergießen zuvorzukommen, den zum Verderben erhobenen Arm zu entwaffnen, und unter den rührendsten Bitten und Beschwörungen zog er endlich, während die Reue dieses Austrittes bereits Zuschauer aller Art herbeizulocken anfang, den schlagfertigen Haudegen mit sich fort.

## XII.

Mit zärtlich klopfendem Herzen und in ihrem wohlgeordneten Puzen hatte Jeannette während dessen bereits zum Empfange des heimkehrenden Geliebten in der Wohnung des Zolleinnehmers sich eingefunden; auch die Mutter hatte die Küche verlassen und sah wie festgenagelt auf dem Lehnstuhl in der Wohnstube, ihren Blick auf den Thürdrücker gefest. Jetzt ließen annähernde Fußstritte auf dem Hausflur sich vernehmen; die Thür öffnete sich, und unter fortgesetztem Schimpfen auf die Philister im Postwagen hielt Theodor an der Seite seines Vaters seinen Einzug.

„Sieh' da, sieh' da, mein flottes Schätzchen!“ rief er aus, indem er Jeannette erkannte und zur näheren Bewillkommung mit ausgebreiteten Armen auf sie zustürzte.

Zitternd und kaum den eigenen Augen traugend, flüchtete die Lieberrasche hinter den Tisch, um den rohen Liebeslungen auszuweichen, von welchem sie sich bedroht sah.

Der Zolleinnehmer hatte mittlerweile erschöpft und trostlos auf dem nächsten Sessel Platz genommen, die Mutter rang in sprachloser Bestürzung die Hände, und die Schloßmamsell heftete einen niederschmetternden Blick, in welchem Zorn und Abscheu wechselweise sich ausdrückten, auf den Neuangeworbenen, der jetzt die Arme ineinander verschränkend, mitten in die Stube sich stellte, die Anwesenden der Reihe nach anstarrte und sich darüber zu verwundern schien, daß ihm, nach fast dreijähriger Entfernung, bei der Rückkehr in die Heimath ein so kalter, unfreundlicher Empfang zu Theil werde.

„Ich beschwöre Dich bei Allem, was heilig ist!“ unterbrach der Vater endlich mit bebender Stimme das Stillstehen. „Wie war es Dir möglich, uns ein solches Herzeleid zuzufügen und in einer so abscheulichen Gestalt vor uns zu erscheinen? Theodor, hast Du denn gar und durchaus nicht daran gedacht, was Du hier sollst, welche Bestimmung Dich hier erwartet?“

„Parisari! Die Jugend muß man genießen!“ erwiderte Theodor. „Wird man nachher zur Buße seiner Sünden ins Joch gespannt, dann ist's noch immer Zeit, die Ohren hängen zu lassen und pflichtgemäß ein krummbuckeliger Duckmäuser zu werden! Haltet mich nur nicht etwa für gar zu ungelehrig! Ein erdentliches Kerl muß sich in alle Lagen des Lebens zu schicken wissen, und das wird auch bei mir der Fall sein! Wunder sollt Ihr schauen, wenn ich erst die bewußte Pfarstelle —“

„Als ob davon nur im geringsten noch die Rede sein könnte!“ unterbrach ihn Jeannette mit verächtlichem Unwillen. „Wahrlich, ein sauberer Seelferger, der in einem solchen Aufzuge vor ehrlichen Leuten sich blicken läßt! Jeder Spiegel wird Ihnen sagen, daß man recht hat, wenn man in Ihnen weit eher den Anführer einer Räuberbande, als den ansehnlichen Hirten einer christlichen Gemeinde vermuthet!“

„Sachte, sachte, wenn ich gehorsamst bitten darf!“ sagte Theodor, indem er mit der Linken auf den Reifehieber sich stützte und mit der Rechten sich die langen Haare aus dem Gesicht zu streichen anfang. „Ich stelle meinen Mann auf der Kanzel ebenso gut, wie anderswo, und den will ich sehen, der mich aus dem Sattel zu heben vermag, wo es darauf ankommt, einen tüchtigen Grundbaß geltend zu machen! Aber gesetzt auch, die Aussicht auf die Stadtpfarre würde mir zu Wasser — was thut es? Schon längst habe ich mir diesen Fall als möglich gedacht und bin daher auch auf Alles, was kommen mag, gehörig eingerichtet und vorbereitet. Sie haben ja Geld, Liebchen, viel Geld! Schnappt mir ein anderer das Amt vor der Nase weg, — auch gut! Um desto freier und ungezwungener wird dann das lustige Leben sein, das wir miteinander zu führen im Begriffe stehen!“

„Unverschämter Laugenichts!“ rief die Schloßmamsell, welche, zitternd vor Wuth und Ingrimm, ihren Schlußwinkel verließ und die Thür zu erreichen suchte.

Bergebens war der Zolleinnehmer in seiner Seelenangst bemüht, dem ihr heimlich zugeflüsternten Entschuldigungsgrunde, daß Theodor in der Freude seines Herzens heute einige Gläser über den Durst getrunken und demzufolge den Gebrauch seiner fünf Sinne für den Augenblick verloren habe, durch fortgesetzte Hindeutung auf den mitgebrachten Flaschenkorb Eingang und Glauben zu verschaffen, sie riß, ohne irgend einer befähigenden Vorstellung Gehör zu gönnen, sich von ihm los, warf mit einer Festigkeit, die nicht Naach noch Ziel mehr zu kennen schien, die Stubenthür hinter sich zu und eilte geflügelten Schrittes und in der giftigsten Erbitterung zum Hause hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Wittenberg, 27. Jan. Das 20. Regiment war gestern in Gefahr, seinen treuesten Freiwilligen, Molly, den „Fahnenhund“, einzubüßen. Der Hund war gestern früh von seinem „Posten vor Gewehr“ der Cavalleriekaserne verschwunden. Es stellte sich heraus, daß er dem Hundefänger in die Schlinge gerathen war. Vom Regiment ist er sofort ausgelöst worden, so daß er bereits heute Abend in einem zur Feier des kaiserlichen Geburtstages gestellten Bilde „General Douays Tod“ als Künstler auftreten konnte. Von dem Dasein des Fahnenhundes aber hat das größere Publikum, wie man uns mittheilt, erst durch seine Gefangenschaft Kenntniß erhalten. Der Hund, ein kleines schwarzes Thier von unbestimmbarer Rasse, hatte sich im Herbst 1890 dem Posten der in der Wohnung des Oberst von Richtbaffen befindlichen Fahne zugesellt und lehrte, wenn auch mehr als zwanzig Mal verjagt, immer wieder zu dem Posten zurück, froh, wenn er dort gebuldet wurde. Die seltsame Treue rührte den Obersten, und er befahl nicht nur, das Thier gewähren zu lassen, sondern auch dasselbe aus der Küche zu verpflegen, wozu ausdrücklich ein Mann der 2. Compagnie kommandirt wurde, der die Rationen für Molly empfängt und ihm zuträgt. Als die Fahne später in der Cavalleriekaserne untergebracht wurde, ging der Hund mit und bewies damit, daß sein Hundeherr keiner individuellen Neigung folgte, sondern für das ganze, durch die Fahne repräsentirte Regiment schlägt. Eine neuere Verlegung des Fahnenquartiers hat den Hund in schmerzlichen Zwiespalt mit seinen Empfindungen gebracht. Er mochte die Kaserne so wenig wie die Fahne im Stich lassen, und so hat er den goldenen Mittelweg eingeschlagen, seine Aufmerksamkeit zwischen beide zu theilen. Sein Standort ist nun der Posten vor Gewehr der Cavalleriekaserne; aber jedesmal, wenn der Posten vor der Fahne abgelöst wird, begleitet er die Ablösung hin und zurück. In der Zwischenzeit besucht er auch wohl mal den Posten auf eigene Faust.

— Für Bahnhofs-Restaurateurs und das reisende Publikum dürfte folgender Fall von Interesse sein. Ein Herr aus Dnieburg wartete im Wartesaal 3. und 4. Klasse der Station Kettwig auf einen Zug und bestellte eine Tasse Kaffee. Nach etwa einer Viertelstunde reklamirte er das Getränk, worauf ihm die Wäffeldame erwiderte, daß der Kaffee schon längst auf dem Büffet bereit stehe. Wenn er inzwischen kalt geworden sei, so sei das seine, des Reisenden Schuld. Dieser forderte, daß man ihm den Kaffee an seinen Tisch bringe, wogegen ihm bedeutet wurde, daß er sich zu solch seiner Bedienung gefälligst in den Wartesaal erster und zweiter Klasse begeben möge. Der Dnieburger reichte Beschwerde ein und hat darauf folgenden Bescheid vom königlichen Betriebsamte in Eberfeld erhalten: „Die Bedienung war verpflichtet, den Kaffee an den Tisch im Wartesaal zu bringen.“

— Infolge einer Anfrage, ob nur solche Personen sich in Eisenbahn-Wartesälen aufhalten dürfen, welche daselbst etwas verzehren, ist von der kgl. Eisenbahn-Direktion Berlin die Antwort erfolgt, daß, wer sich eine Fahrkarte gelöst, damit auch das Recht erworben und bezahlt habe, sich im Wartesaal bis zum Abgang des Zuges aufzuhalten. Die Bediensteten der Bahnhofs-Wirtschaften sind, wie der „Conf.“ mittheilt, nicht befugt, durch Anfragen oder Bemerkungen Jemanden, der nicht gewillt ist, etwas zu verzehren, zu einer Bestellung zu veranlassen. Die Wartesäle sollen eben in erster Linie Wartesäle und in zweiter Linie Wirtschaften sein.

— Vogen- und Glühlicht. Die Frage, wie es kommt, daß die elektrischen Glühlampen ein gelbes, die Vogenlampen dagegen ein ins Blaue spielendes weißes Licht ausstrahlen, beantwortet die Zeitschrift „Prometheus“ wie folgt: Der Unterschied rührt von der Temperatur der Kohle her, die infolge des Widerstandes, den sie dem Durchgang des Stromes entgegenstellt, eine Wärme- und Lichtentwicklung im Gefolge hat. Bei den Glühlampen würde der sehr dünne Kohlenfaden einen Druck nicht aushalten, der ihn auf eine höhere Temperatur als die der Rothglühbirne brächte, d. h. 1000 Grad; bei den Vogenlampen dagegen darf man infolge der Dicke der Kohlenstäbe die Temperatur auf Weißglut steigern, d. h. auf nahe an 2000 Grad. Daher der Unterschied in der Lichtfarbe. Die bläulichen Strahlen aber rühren von der Verbrennung des Kohlenoxyds her, das aus den Kohlenstäben strömt.

— Ein Nachzügler. Aus dem französischen Feldzuge ist ein oberösterreichischer Artillerist erst jetzt heimgekehrt. Er war, wie der „Oberschl. Anz.“ mittheilt, im Jahre 1870 mit der Grottkauer Artillerie ins Feld gerückt und von dieser bei einem Gefecht resprenget worden. Da die Abtheilung nichts mehr von ihm hörte, so wurde er als vermißt gemeldet und galt auch bisher als solcher. Der Resprengete hatte aber später eine andere Artillerie-Abtheilung getroffen und war bei dieser während des ganzen Feldzuges verblieben, machte auch mit ihr den Einzug der Truppen in die Heimath mit und erhielt seine Entlassung. Da es ihm in Frankreich gut gefallen hatte, ging er, ohne sein Heimathsdorf auf-

zuzugehen, dorthin zurück, um seine Profession als Brauer — er hatte in Leobsdorf bei A. Weberbauer gelernt — zu betreiben. Als solcher hat er in den Reichslanden, Frankreich und Belgien bis jetzt gearbeitet und kehrt aus letzterem nunmehr nach der Heimath zurück.

— Der geprellte Minister. Der bekannte ägyptische Staatsmann Rubar Pascha besaß eine kostbare, mit Edelsteinen besetzte und mit dem kaiserlichen Namenszug geschmückte Uhr, welche ihm Napoleon III. zum Andenken an den Besuch der Kaiserin Eugenie in Kairo im Jahre 1867 geschenkt hatte. Während Rubar Pascha Premierminister war, pflegte er die Uhr in den Ministerrathssitzungen, die in der Regel Abends stattfinden, vor sich auf den Tisch zu legen. Eines Abends versagte während der Sitzung plötzlich das elektrische Licht, und als es eine Minute darauf wieder hell wurde, bemerkte der Premier, daß — die Uhr verschwunden war. Die Thüren des Saales waren, wie gewöhnlich, bei Beginn der Sitzung von innen verschlossen und nicht wieder geöffnet worden. Aber die Uhr war fort. Rubar sah erst die Stelle, wo sie gelegen hatte, und dann forschend einen seiner Kollegen nach dem andern an. Alle hielten den Blick aus, ohne mit der Wimper zu zucken. „Meine Herren“, sagte der Premierminister dann, „bei Beginn der Sitzung habe ich wie gewöhnlich meine Uhr auf meinen Platz gelegt. Wie Sie wissen, ging vor ein paar Minuten das Licht aus, und während der Dunkelheit ist meine Taschenuhr verschwunden. Die Thüren sind geschlossen, Niemand konnte das Zimmer betreten oder verlassen. Ich zweifle nicht, daß sich einer der Herren nur einen etwas seltsamen Scherz gemacht hat. Ich werde jetzt auf diesen Knopf drücken und das Licht noch einmal auslöschen, und ich bin sicher, daß, wenn ich es nach einer Minute wieder hell werden lasse, die Uhr sich an ihrem gewohnten Platze befinden wird.“ Rubar ließ das Licht verlöschen. Als es nach ein paar Sekunden wieder hell wurde, war der Platz der Uhr noch leer, aber das juwelenbesetzte Schreibzeug, welches ihm König Victor Emanuel geschenkt hatte, war gleichfalls verschwunden. Er hat beides niemals wieder gesehen.

— Siebzig Jahre verheirathet. Am 11. April d. J. werden 70 Jahre vergangen sein, seit das in Pankow wohnende Lehrer Friedrich Schulze'sche Ehepaar den Bund der Ehe schloß. Schulze ist am 26. November 1801 auf der Rauen'schen Ziegelei bei Fürstenwalde geboren, seine Ehefrau Dorothea, geb. Gundlach, erblickte am 5. September 1802 in Schildow das Licht der Welt. Das Jubelpaar steht sonach im 91., bezw. 90. Lebensjahre und ist seit dem 11. April 1822 verheirathet. Als Lehrer hat sich Schulze 50 1/2 Jahre im Amte befunden, erst am 1. Juli 1873 erfolgte seine Emeritirung. Sein bereits 69 Jahre alter Sohn fungirt schon seit 27 Jahren am Pestalozzistift als Lehrer, und der alte Herr unterstützt noch seinen Sohn in kräftiger Weise bei der Bewirthschaftung der zum Stift gehörigen Acker und Gärten. Dem Jubelpaar sollen an seinem Ehrentage ganz besondere Ueberraschungen zu Theil werden.

— Große Trauer. Junge Wittve: „... Für mich bietet das Leben keinen Reiz mehr, ich gehe in ein Kloster, wo ich meinen geliebten Mann bis an mein Lebensende beweinen werde.“ — Herr: „Aber meine Gnädige, das wäre ja Selbstmord, wenn man, wie Sie, schön, reich und dreißig Jahre alt...“ — Wittve (ihn unterbrechend): „O, bitte, erst neunundzwanzig Jahre.“

— Umschrieben. Er (während des Essens): „Liebes Weibchen, ich vermute, daß in Deinem Kochbuche Druckfehler sind.“

— Verspätet. Hausfrau: „Wie, Marie — mit Ihren vierzig Jahren fangen Sie noch einmal ein Verhältniß an? — Köchin: „Ja, Madame, — in meiner Jugend bin i vor lauter Zahnweh'n nit zum Lieben 'kommen.“

**Ein ungebeter Gast, welcher wohl in keiner Familie fehlt, ist der durch die jetzige Witterung bedingte Husten. Daher sollte nirgends eine Dose W. Vog'scher Katarripillen fehlen. Rasch, oft schon in wenigen Stunden heilend. Dank dem in diesen Pillen enthaltenen Chinin, haben sie sich mit Recht als das einzig rationelle Katarripillen einen Ruf erworben. — Apotheker W. Vog's Katarripillen sind à Dose M. 1 in den meisten Apotheken erhältlich, doch achte man darauf, daß jede Dose die Unterschrift des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. Zu haben in Eidenstedt bei Apotheker Fischer.**

**Standsamtliche Nachrichten von Eidenstedt**  
vom 27. Januar bis 2. Februar 1892.  
Geboren: 19) Dem Handarbeiter Ernst Albrecht Unger hier 1 S. 22) Dem Bergarbeiter Heinrich Emil Seidel hier 1 S. 23) Dem Uhrmacher Ernst Hermann Dominikus Glanz hier 1 S.  
Hierüber: Nr. 20 und 21) zwei uneheliche Geburten.  
Aufgeboten: 8) Der Postunterbeamte Albin Heinrich Weiß hier mit der Tambourinistin Hulda Elise Horbach hier.  
Eheschließungen: 5) Der Hausmann Julius Vogel hier mit der Johanna Wilhelmine Unger hier.  
Gestorben: 14) Die Breitschneiders-Wittve Katharine Rosine Krauß geb. Haus hier, 71 J. 1 M. 8 T. 15) Die leb. Christiane Friederike Vogel hier, 59 J. 11 M. 30 T. 16) Des Werkführers August Louis Kaufmann in Ruldenhammer Sohn, Louis Rudolf Walter, 1 M. 5 T. 17) Des Maschinenführers Hermann Louis Müller hier Tochter, Clara, 6 M. 13 T. Hierüber: Nr. 18) 1 unehelich geborenes Kind.



Bei der unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin stehenden  
**Obererzgebirgischen Frauen- und Haushaltungsschule**  
 in Schwarzenberg

findet zu Ostern l. J. Aufnahme für sämtliche Curie statt.  
 Die **Frauenschule** ertheilt Unterricht im Wäschenschneiden, Handnähen, Maschinennähen, Kleiderconfection und  
 Putzarbeiten; Preis des Jahresurses 100, bez. 75 Mark.

In der damit verbundenen **Haushaltungsschule** mit **Internat** erfolgt Unterweisung im Kochen und in  
 häuslichen Arbeiten aller Art. Pensionspreis einschließlich Unterricht 450 Mark jährlich.

In dem anmutig und gesund vor der Stadt gelegenen Internate erhalten die Schülerinnen unter bewährter  
 Leitung sorgfältige Erziehung; im Uebrigen wird Unterkommen in geeigneten Familien der Stadt durch die Anstaltsleitung  
 vermittelt.

Prospecte stehen zur Verfügung; Anmeldungen sind bis zum 1. April l. J., Gesuche um Freistellen bis zum 25.  
 Februar l. J. erbeten. Beginn des Schuljahres am 25. April.

Schwarzenberg, im Januar 1892.

**Das Localpatronat.**  
 Frhr. von Wirsing, Vors.

Geschäftsgründung  
 1844.  
**Möbel-  
 Fabrik**  
 mit  
**Dampf-  
 betrieb.**

**Julius Köhler Nachf.**  
 inn. Schleierstr. 19 Chemnitz inn. Schleierstr. 19

Ver-  
 kaufen zu  
 absolut bill.  
 aber fest. Pro-  
 duktionspreisen  
 auch im Einzeln.  
**Nur solide Kunden-  
 Arbeit.**  
 Mehr als 80 compl.  
 Zimmer a. Lager. 25%  
 billiger a. jede Handlung.  
 Man verl. Zeich. m. Preisang.

**Zum Besten der Armen**

soll am Freitag, den 5. Februar 1892, Abends 8 Uhr im Saale des „Feld-  
 schlösschens“ hier eine

**Abend-Unterhaltung**

bestehend in **theatralischen** und **musikalischen Aufführungen** hiesiger  
 Damen und Herren mit darauffolgendem **Tänzen** stattfinden. Eintritts-  
 larten bei Herrn **Gustav Emil Tittel** zu mindestens **40 Pf.**, an der Kasse  
 zu mindestens **50 Pf.** ohne Sranken für die Wohlthätigkeit lässlich.

Der Vorstand des Vereins gegen Armenth  
 und Hausbettelei.

Da ich schon am 1. März fortziehe und bis dahin mein  
 Lager gänzlich geräumt haben muß, bietet sich jetzt bei mir die

**selten günstige Gelegenheit**

zum Einkauf von  
**Confirmanden-, Herren- u. Knaben-  
 Anzügen**

wie **Schuhwaaren, Hüten** u. s. w. **Freihändig**  
 verkaufe ebenso billig, wie bei der Auction.

**L. Simon.**

**Leichenkassenverein der Bürstenmacher  
 zu Schönheide.**

Die diesjährige Generalversammlung findet  
**Sonntag, den 7. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr**  
 im Gasthof zum **Deutschen Haus** hier statt.

**Tagesordnung:** 1) Rechenschaftsbericht aufs Vorjahr und Richtigsprechung  
 der Rechnung auf 1891.  
 2) Beschlußfassung wegen Anschaffung eines Leichenwagens.

Schönheide, am 28. Januar 1892.

**Franz Eduard Schädlich**, Vorsteher.

Die **Aufnahme neuer Mitglieder** erfolgt **Sonntag, den 14.**  
**Februar 1892, Nachmittags** von 2 Uhr an im obengenannten Gasthose.

Bei der am 1. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr stattgefundenen

**Verloosung des Geflügelzüchter-Vereins zu Eibenstod**

wurden folgende Nummern gezogen:

16. 26. 29. 41. 44. 46. 52. 69. 86. 88. 97. 106. 107. 123.  
 139. 140. 150. 162. 180. 189. 197. 201. 208. 214. 224. 234.  
 236. 250. 265. 268. 293. 297. 298. 308. 311. 315. 318. 323.  
 343. 361. 368. 391. 411. 432. 433. 434. 468. 471. 488. 489.  
 493. 538. 543. 550. 556. 562. 575. 581. 585. 598.

Die Gewinne werden nur gegen Rückgabe des Gewinnlooses vom 2. Februar  
 ab bis 8. Februar 1892, Nachmittags 2 Uhr durch Unterzeichneten verabreicht;  
 bis dahin nicht abgeholte Gewinne werden zu Gunsten der Vereinskasse veräußert.

**Fr. Wilh. Voigt.**

**Laden und Wohnung**  
 ist zu vermieten und Ladeneinrichtung  
 preiswerth zu verkaufen bei  
**L. Simon.**

**Fahrplan  
 der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

|                | Früh | Früh  | Vorm. | Nachm. | Ab.   |
|----------------|------|-------|-------|--------|-------|
| Chemnitz       | 4,42 | 9,20  | 2,55  | 7,30   |       |
| Burkhardttsbf. | 5,28 | 10,08 | 3,43  | 8,24   |       |
| Röditz         | 6,06 | 10,47 | 4,22  | 9,09   |       |
| Lößnitz        | 6,18 | 10,57 | 4,32  | 9,20   |       |
| Aue (Ankunft)  | 6,35 | 11,14 | 4,49  | 9,37   |       |
| Aue (Abfahrt)  | 6,50 | 11,36 | 5,05  | 9,45   |       |
| Bodau          | 7,05 | 11,51 | 5,20  | 10,00  |       |
| Blauenthal     | 7,14 | 12,00 | 5,29  | 10,09  |       |
| Wolfsgrün      | 7,21 | 12,06 | 5,34  | 10,14  |       |
| Eibenstod      | 7,33 | 12,19 | 5,46  | 10,21  |       |
| Schönheide     | 7,42 | 12,27 | 5,54  | 10,31  |       |
| Wilschhaus     | 7,52 | 12,37 | 6,04  | 10,41  |       |
| Rautenfranz    | 8,00 | 12,45 | 6,12  | 10,49  |       |
| Jägergrün      | 4,35 | 8,10  | 12,56 | 6,22   | 10,55 |
| Schöneck       | 5,17 | 8,45  | 1,32  | 6,58   |       |
| Wote           | 5,37 | 9,02  | 1,50  | 7,15   |       |
| Marktneufst.   | 6,00 | 9,24  | 2,13  | 7,37   |       |
| Adorf          | 6,09 | 9,32  | 2,22  | 7,45   |       |

Von Adorf nach Chemnitz.

|                | Früh | Früh  | Vorm. | Nachm. | Ab.   |
|----------------|------|-------|-------|--------|-------|
| Adorf          | 4,42 | 8,12  | 1,12  | 6,24   |       |
| Marktneufst.   | 4,56 | 8,32  | 1,26  | 6,43   |       |
| Wote           | 5,33 | 9,09  | 1,58  | 7,19   |       |
| Schöneck       | 5,53 | 9,28  | 2,19  | 7,40   |       |
| Jägergrün      | 6,33 | 10,02 | 2,53  | 8,11   |       |
| Rautenfranz    | 6,40 | 10,08 | 2,59  | 8,20   |       |
| Wilschhaus     | 6,48 | 10,15 | 3,06  | 8,27   |       |
| Schönheide     | 7,02 | 10,26 | 3,17  | 8,39   |       |
| Eibenstod      | 7,12 | 10,34 | 3,26  | 8,48   |       |
| Wolfsgrün      | 7,12 | 10,43 | 3,35  | 8,57   |       |
| Blauenthal     | 7,28 | 10,48 | 3,40  | 9,02   |       |
| Bodau          | 7,38 | 10,56 | 3,43  | 9,11   |       |
| Aue (Ankunft)  | 7,54 | 11,09 | 4,01  | 9,25   |       |
| Aue (Abfahrt)  | 5,22 | 8,08  | 11,17 | 4,50   | 9,40  |
| Lößnitz        | 5,46 | 8,32  | 11,40 | 5,13   | 10,03 |
| Röditz         | 6,05 | 8,50  | 11,57 | 5,31   | 10,20 |
| Burkhardttsbf. | 6,43 | 9,28  | 12,38 | 6,13   | 10,55 |
| Chemnitz       | 7,26 | 10,15 | 1,20  | 7,00   | 11,37 |

Der in den Vormittagsstunden von Aue  
 nach Schönheide und zurück verkehrende Om-  
 nibuszug hat folgende Fahrzeit:

|               |      |               |      |
|---------------|------|---------------|------|
| ab Aue        | 8,04 | ab Schönheide | 9,20 |
| in Bodau      | 8,28 | in Eibenstod  | 9,27 |
| in Blauenthal | 8,37 | in Wolfsgrün  | 9,37 |
| in Wolfsgrün  | 8,43 | in Blauenthal | 9,43 |
| in Eibenstod  | 8,59 | in Bodau      | 9,53 |
| in Schönheide | 9,07 | in Aue        | 10,9 |

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

|         |             |                         |
|---------|-------------|-------------------------|
| Früh    | 6 Uhr 45 M. | nach Chemnitz u. Adorf. |
| 10      | —           | Chemnitz.               |
| Mittags | 11          | Adorf.                  |
| Nachm.  | 2           | Chemnitz.               |
| 5       | 15          | Adorf.                  |
| Abends  | 8           | Aue resp. Chemn.        |
| 9       | 47          | Jägergrün.              |

Paris 1889: Goldene Medaille.  
**„Unbezahllbar“**  
 ist **Crème Grolsch** zur Ver-  
 schönerung u. Verjüngung der  
 Haut. Ansehlbar gegen Som-  
 mer- und Leberflecke, Mitesser,  
 Nasenröthe u. Preis 1,20 M.  
 Grolschseife dazu 80 Pf. Er-  
 zeuger: J. Grolsch in Brünn.  
 Crème Grolsch ist ein reines  
 in Tiegel gefülltes weiches Seifen-  
 präparat, daher kein Geheimmittel!  
 Käuflich in Parfümerie, Droguen-  
 handlungen und bei Friseur.  
 Wo nicht vorrätig, auch zu beziehen  
 aus der Apotheke in Leipzig-Schleubitz.  
 Beim Kaufe verlange man ausdrück-  
 lich „die preisgekürzte Crème Grolsch“,  
 da es werthlose Nachahmungen giebt.

Heute Donnerstag:  
 **Schlachtfest.**  
 Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch**,  
 Abends **frische Wurst** mit **Sauer-  
 frant**, wozu freundlichst einladet  
**Conditor Bretschneider.**

**Zur guten Quelle.**  
 Heute Donnerstag: **Scat- und  
 Schafstopf-Abend.**

**Geflügelzüchter-Verein.**  
 Heute Donnerstag im Feldschlösschen.  
**NB.** Sämmtliche Rechnungen für  
 genannten Verein sind sofort beim Un-  
 terzeichneten einzureichen.  
**Fr. Wilh. Voigt.**

**Einen Aufpasser**  
 sucht **Ernst Hendel.**

**Zwei prächtige neue Walzer für Pianoforte.**  
**„Klänge des Herzens“**  
 Walzer von **Leopold Hanff**  
 ist das Werk eines hochbegabten blinden Komponisten — es sind wirkliche  
 „Klänge des Herzens“.  
**„Rhein-Wogen-Walzer“**  
 von **Franz Behr**  
 dem beliebten Tonmeister — dessen nie versiegende Muse in diesem Walzer  
 seine schönsten Gaben darbringt.  
 Preis jeder der beiden Walzer einzeln 1 Mark.  
 Gegen Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. versende ich beide Walzer franko.  
**Carl Rühle's Musik-Verlag**  
 in Leipzig-Neuditz.

**Jeder** wird durch meine  
**Husten** Katarrhbrod-  
 chen binnen 24  
 Stunden radikal  
**A. Issleib.**  
 geheilt.  
 In Beuteln à 35 Pf. in der **Fischer-  
 schen Apotheke** in Eibenstod.

**Frischer Schellfisch**  
 ist eingetroffen bei  
**Max Steinbach.**

**Sehr fettes  
 Masthammelfleisch**  
 empfiehlt **Albert Meichsner.**

**Streupulver**  
 zum Einstreuen **wunder Kinder**, so-  
 wie überhaupt **wunder Körperheile** auch  
 bei Erwachsenen das **hilfreichste** und  
 heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,  
 zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Unübertroffen** bei Husten,  
 Heiserkeit,  
 Asthma, Keuchhusten, Brustschmer-  
 zen ist der seit circa 25 Jahren  
 weit u. breit bekannte höchst köstliche  
**rheinische  
 Trauben-Brust-Honig**  
 à Flasche 1 und 1/2 Mark nebst  
 Geb.-Anw. Recht unter Garantie  
 bei **E. Hannebohn.**

Morgen **Freitag**, von Vormittag  
 11 Uhr an **saure Flecke**  
 bei **Karl Uhlmann jun.**

**Kochwild  
 ff Bierkäse**  
 empfiehlt **Max Steinbach.**